

Wir waren an jenem Morgen auf dem Weg, eine Wohnung zu entrümpeln; ein Domizil, in der ein Mensch unbemerkt sein Leben verloren hat. In heutiger Zeit, in der alles anonym nebeneinander her lebt, leider keine Seltenheit. So etwas passierte zwei- bis dreimal in einem Jahr – aber gewöhnen konnte ich mich an diese Situationen nie. Der unterschwellige Verwesungsgeruch machte mir doch sehr zu schaffen.

Meinen beiden Kollegen schien das hingegen nichts auszumachen. Sie übten diese Tätigkeit schon einige Jahre länger aus und waren in diesen Dingen abgestumpft. Trotz alledem fand ich ein gewisses Gefallen an diesem mir vom Arbeitsamt aufgezwungenen Job. Ich hatte endlich wieder etwas zu tun. Man zahlte mir nur ein kleines Entgelt für diese manchmal sehr schwere Arbeit. Hin und wieder fand ich in den zu entrümpelnden Wohnungen Gegenstände, die von großem Nutzen sein konnten. Zum einen konnte ich mit der Zeit meine gesamte Wohnung mit teilweise sehr wertvollen Möbeln ausstatten. Zum anderen fand manches Stück den Weg zum Flohmarkt, der jeden Sonntag auf dem Marktplatz stattfand. Immer wieder war ich auf Entdeckungstour, um neue Möbel zu ergattern. Häufig zogen mich meine beiden Kollegen auf, wenn ich ein Möbelstück genauer unter die Lupe nahm. Es war immer das gleiche Spiel.

Mich störte es nicht – ich konnte dem nur ein kurzes Lächeln abgewinnen. Für mich war nur wichtig, dass ich meine Wohnung endlich vollständig einrichten konnte. Denn bei diesem Stundenlohn, den mein Chef mir zahlte, blieb mir nichts anders übrig, als mich auf diese Weise einzudecken.

Doch dieses Mal sollte alles anders kommen ... – Aber ich will der Reihe nach erzählen:

Wir fuhren, wie immer zu dritt, in dem alten Kleinlastwagen. Dass er schon bessere Tage gesehen hatte, konnte man sich leicht vorstellen, wenn man die Schrammen und Beulen an den Seiten sah. Kurt, der Älteste von uns dreien, hatte das Sagen. Er bekam vom Chef meistens die Adressen und sauste auch schon los, *seinen* Wagen holen. Rüdiger, der Spaßvogel, der immer zu einem Scherz bereit war, hatte seinen festen Platz auf dem Beifahrersitz, und schließlich ich, der Jüngste im Bunde, der gerade ein halbes Jahr dabei war, musste immer zwischen den beiden kräftigen Kollegen sitzen. Kurt steuerte den Laster geradewegs in unsere Kreisstadt. Lange suchen musste er nicht, denn wir hatten des Öfteren Aufträge in der Stadt zu erledigen.

Die Wohnung, die wir auszuräumen hatten, lag in einem Hinterhof inmitten des Altbauviertels. Zielsicher steuerte Kurt durch die schmale Toreinfahrt des alten Vorderhauses, das bestimmt noch aus der Gründerzeit stammte. Mit einem Ruck stand der alte Laster vor einer Reihe Mülltonnen. Kurt legte den Rückwärtsgang ein, und setzte etwas zurück, sodass er mit dem Heck in der Nähe einer der Eingangstüren quietschend zum Stehen kam.

Rüdiger und ich nahmen unsere Arbeitshandschuhe vom Armaturenbrett und sahen uns nach dem richtigen Eingang um. Rüdiger, der bereits die Treppe zur Hintertür erreicht hatte, drehte sich noch einmal um.

»He, kommt jetzt. Wir wollen machen, dass wir hier wieder wegkommen!«, drängte er und sah Kurt an, der erst auf seinen Zettel schaute und sich dann suchend umsah. Er hatte offensichtlich Schwierigkeiten, die Wohnung zu finden.

»Hier muss sie doch sein!«, rief er uns fragend ansehend zu. »Du hast doch mit dem Alten gesprochen!«, feixte Rüdiger.

»Los, wir versuchen es hier!«, rief Kurt und betrat das andere Treppenhaus, in dem eine breite Holztreppe nach oben führte.

»Ja, hier ist es. Also los, Jungs, ich hab's doch gewusst – kenne unsere Stadt schließlich wie meine Westentasche!«, betonte er lachend und stapfte auch schon die alte, knarrende Holzterrasse hoch.

»Ich denke, wir machen erst einmal Pause«, schob er gelassen nach. Während der Brotzeit erklärte er dann zu unserem Erstaunen, dass er diesen Teil der Stadt noch nie betreten hatte. »Verstehe nicht, wie man in einer solchen heruntergekommenen Gegend hausen kann«, sagte er eher zu sich selbst.

»Es ist bewundernswert, wie du unseren Laster durch diesen Müllhaufen, den sie Hof nennen, vor die Tür gestellt hast«, grinste Rüdiger. »Musst sicher öfter mal nachschauen, ob sie uns die Radkappen schon geklaut haben.«

»Ja«, sagte Kurt ruhig einem anderen Gedanken folgend, »wenn wir nicht pünktlich gewesen wären, hätte uns der Boss sicher wieder die Hölle heiß gemacht, denn dann wäre er bestimmt schon da gewesen, und ihr kennt das ja, wenn er sagt: ›...Für das spazieren fahren bezahle ich euch nicht ...‹.«

»Jo, das stimmt!«, lachte Rüdiger.

Der Alte war in diesem Punkt ein richtiger Tyrann. Seine beliebtesten Worte waren: »Aber Tempo, Tempo, Tempo«. Immer benutzte er diese Wortfolge am Ende einer Anweisung. Auch sonst konnte er unerträglich sein. Rüdiger riss mich aus meinen Gedanken, stieß mich mit seinem Ellenbogen an und sagte nur: »Der Alte kommt!« Eilig schnappte er sich seine Handschuhe und stand auf. Als der Chef freudig und forsch die Treppe hochging, war er gut gelaunt. Automatisch machte sich auch bei uns eine gewisse Erleichterung breit, als wir unserem Boss gegenübertraten.

»Den Alten haben sie hoffentlich schon abgeholt. Aber wenn ihr noch ein paar Knochen findet ...« Der Rest ging in seinem ersticken Lachen unter. Er schlug Kurt vor die Brust, der sich aus Solidarität ein eher gezwungenes Lachen entlocken ließ. Urplötzlich wurde die Miene des Alten ernst, und er forderte uns auf, in die besagte Wohnung zu gehen. Mühsam kramte er einen Schlüs-

sel aus der Manteltasche, steckte ihn ins Schlüsselloch der alten Holztür, die knarrend den Weg in einen langen Flur freigab.

Mir schlug dieser festsitzende Verwesungsgeruch entgegen. Ein Geruch, an den man sich erst einmal gewöhnen musste, wie ich später erfuhr. Anfangs hatte ich das Gefühl, nicht atmen zu können. Er schien überall in den Polstern und Tapeten zu stecken, um eher unterschwellig den Raum zu erfüllen.

»Wie lange hat er schon in der Wohnung gelegen, Chef?«

»Keine Ahnung, Kurt, aber es dürften schon paar Wochen gewesen sein. Glücklicherweise war die Wohnung warm, sodass seine Leiche in einem Stück abtransportieren konnten. Ausgetrocknet, wenn ihr versteht ...«

»Ein grauenvoller Gedanke, so zu enden. Wer hat ihn gefunden?«, wollte ich wissen.

»Wäre nicht zufällig der Mann von den Stadtwerken gekommen, um den Stromzähler zu kontrollieren ..., der alte Mann würde sicher jahrelang liegen, bis man ihn gefunden hätte«, antwortete der Chef und setzte noch hinzu: »Ja, Schulz, ein schreckliches Ende – aber nun genug der Worte!« Er winkte das Gespräch hektisch ab und wandte sich Kurt zu.

»Also Kurt, ich sagte es ja schon, dass ihr mir alles auf die Mülldeponie bringt. Auch der Plunder aus dem Dachgeschoss gehört mit dazu. Bringt mir bloß nichts ins Lager. Den Scheiß kauft mir doch keiner ab, und den Geruch kriege ich nie wieder aus meinen Räumen heraus.«

»Geht in Ordnung, Chef. Wir machen die Bude wie immer besenrein und bringen das gesamte Inventar zur Mülle.«

»Ich will eben noch einen Blick nach oben werfen«, unterbrach der Alte und war auch schon an der Treppe, die zum Dachgeschoss führte. Ich hielt mir immer noch die Nase zu. Meine Kollegen grinsten mich nur an. Als der Chef dann die Tür zur Dachkammer aufstieß, wäre ich am liebsten davongelaufen. Ein bestialischer Gestank schlug mir entgegen – nahm mir fast den Atem und löste in mir ein Gefühl des Würgens aus.

»Was ist, Kleiner«, scherzte Rüdiger. »Weshalb hältst du dir den Kolben dicht?«

»Weil der Gestank so in der Nase beißt«, gab ich kurz mit dichtgehaltener Nase zur Antwort.

»Der Gestank beißt nicht in der Nase, Kleiner, sondern er macht die Atemwege wieder richtig frei, wirst sehen, in einer Stunde spürst du das gar nicht mehr!«, rief mein Kollege und schlug mir freundlich auf die Schulter.

Leider konnte ich über Rüdigers Scherze nicht lachen, da er immer wieder die Gleichen brachte, wenn wir vor einer solchen Wohnung standen. Der Chef gab uns kurz Anweisung: »Alles auf die Deponie, verstanden?« Hektisch zeigte er mit seiner Hand auf die im Arbeitszimmer verstreuten Möbelstücke und war im Nu wieder verschwunden. Wir hörten nur noch das Getrappel seiner Schuhe auf der Holzterrasse.

Bevor wir so richtig loslegten, schauten wir uns erst einmal in der Wohnung um, ob irgendwo noch Wertgegenstände herumlagen, die wir eventuell zu Geld machen konnten. Leider war nichts Verwertbares dabei. Während Kurt und Rüdiger noch am Fluchen waren, dass – wie sie es nannten – keine Ware dabei war, hatte ich in einer Ecke hinter der Tür etwas entdeckt, was augenblicklich mein Interesse weckte. Ein alter, dunkler Sekretär, der seine besten Jahre in den Vierzigern oder Fünfzigern des vergangenen Jahrhunderts gehabt haben dürfte. Mit den Jahren allmählich ausgedient, fand er dort einen sicheren Platz. Mir gefiel er gut, weil er viele kleine Fächer und Schubladen aufwies. Meine beiden Kollegen hatten ihn gar nicht wahrgenommen, wahrscheinlich, weil er so voll gepackt und ramponiert war. Mir jedoch fiel er gleich ins Auge, da er farblich bei mir zu Hause genau zu den anderen Möbeln passte.

»Kurt, Rüdiger! Kommt doch mal eben hierher!«, rief ich. »Seht mal, was ich gefunden habe. Ist er nicht schön?«

Die beiden sahen sich nur an und lachten schallend.

»Was willst du denn mit *dem* alten Ding, Kleiner?«, fragte Kurt staunend. »Der fällt doch jetzt schon fast auseinander.«